

Bildung ändert alles

Orientierungswissen

Von Ralf Dömming

In Köln stellt sich der AV-Dialog anders dar als in Böblingen, anders als in München oder Essen oder Dortmund oder Hamburg. Überdies gibt es eine große Gemeinde, die das Medium Bild und Musik entdeckt hat. Ich meine insbesondere die Liebhaber der Reise- und Naturfotografie. Meine Eindrücke und Beobachtungen stützen sich auf die Gesamtszene. Das bitte ich zu berücksichtigen beim Lesen dieses Beitrags, den ich zuweilen etwas überspitzt formuliert habe. Was durch den Weichspüler gezogen ist, verliert an Wirkung. *Arznei ist bitter.*

Nach langer Zeit, es mögen Jahre sein, treffe ich einen AV-Mitstreiter bei den Hamburger Fototagen. Und wie so häufig: Ich komme nicht auf seinen Namen. „Warum treffen wir uns nicht mehr beim AV-Kreis?“, frage ich nach kurzer Begrüßung. „Die Diskussionen gehen mir auf den Wecker! Man tritt auf der Stelle, es bewegt sich nichts, es gibt keinen Fortschritt.“ Insgeheim stimme ich ihm zu, und es drängt sich mir das plakative Beispiel auf: Sehbehinderte diskutieren über Farbe.

Später treibt mich die Frage um: Warum treffen wir uns, was wollen wir, wer sind wir? Natürlich hat der AV-Dialog Absichten und Ziele definiert. Doch unser AV-Kreis ist offen. Vornehmlich getragen vom DVF, ist jeder willkommen, und das ist gut so. Aber kann dieses Forum unter diesen Umständen ziel- oder sogar leistungsorientiert agieren? Fortschrittsorientiert sind die Meisten nicht,

mal abgesehen davon, es geht um neue Kameras oder Anwendersoftware.

Die Hobbypflege findet in der Regel entspannt auf der Hauptstraße statt, alle marschieren in die gleiche Richtung, und kaum einer möchte auch die Seitengassen entdecken. Sobald einer den Schritt in die Seitengassen wagt, sind die Meisten irritiert. Es leben die althergebrachten Muster aus der „guten alten Zeit“ der Fotofreunde.

Wer auf der Suche nach Edelmetall ein Loch immer tiefer gräbt, aber keine seitlichen Stollen, wird nicht erfolgreich sein. Nicht anders verhält es sich mit der Kreativität.

„Regie lernt man nicht in der eigenen Küche“

„Regie lernt man nicht in der eigenen Küche“, sind die Worte der bekannten Regisseurin *Tatjana Gürbaca*. Wer bereit

ist, seine Muster in Frage zu stellen, wer nach einer neuen Brille sucht, um die AV-Welt anders zu sehen, der sollte in andere Küchen schauen. Warum nicht ein Risiko wagen und die eingetretenen Pfade mal verlassen?

Wer glaubt, der Begriff Audiovision (AV) erfasse lediglich das fotografische Bild mit einer Tonkollage, der erkennt die Situation von früher und heute nicht realistisch. In der Vergangenheit zählten in Fachkreisen ausschließlich Video und Film zur Audiovision. Fotoschauen gehörten nicht dazu. Die Medienlandschaft von heute sieht die Kategorie AV umfassender und erwartet lediglich Bild und Ton. Wer also schöne Fotos mit Musik präsentiert, gehört zu den AV-Schaffenden. Diese Art der AV-Präsentation kann Freude bereiten, sie ist jedoch keine Schnitzeljagd fürs Gehirn der Zuschauer.

Da lese ich im AV-DIALOG-Heft 3/2013 von Renke Bienert „Und keiner geht hin?“ Mit viel Mühe, Zeitaufwand und Know-how hatte Renke Bienert eine öffentliche Jurierung organisiert von 52 Kurzschauen aus dem Wettbewerb Challenge 321, ein Feuerwerk an Ideen- und Gestaltungsvielfalt. Und: kaum Interesse. Offenbar besteht im Allgemeinen wenig Neigung, den Fantasien von AV-Schaffenden zu folgen und diesen und jenen Gestaltungs-Code zu entschlüsseln. Wird leichte Kost geboten, müssen noch Stühle herbeigeschafft werden.

Wer sich mit dem Wesen der Kreativität beschäftigt hat, mit diesem zarten Trieb, der weiß: Floskeln wie „So geht es ja nun gar nicht“ oder „Damit kann ich nichts anfangen“ oder „Was neu ist, muss nicht besser sein“ hinterlassen Würgemale.

Allzu schnell erliegen wir der Illusion, unsere Wahrnehmung stellt uns die wah-

re Welt dar. Dabei ist unser Gehirn ein Gewohnheitsorgan, das uns die Welt im Großen wie im Kleinen so darstellt, wie sie zu uns passt. Das macht uns blind für das Ungewöhnliche und hält uns davon ab, Assoziationsketten herzustellen. Will man dieser Illusion nicht bedingungslos folgen, muss man sich anstrengen.

AV-Bildung oder Orientierungswissen

„Bildung ist alles, was die handelnde, urteilende, fühlende Person formt, was ihr Struktur gibt.“ So definiert es Julian Nida-Rümelin in seinem Buch über humane Bildung. Und er fügt hinzu: „Bildung speist sich aus der Neugier, wie es wirklich ist.“ Es fällt mir schwer, diese Erkenntnisse bedenkenlos auf unsere kleine Welt der Audiovision zu übertragen. Doch Sie stimmen mir sicher zu, dass für die Schaffensfreude auf dem Gebiete der Audiovision ein gewisses Maß an Orientierungswissen förderlich ist. Orientierungswissen fürs Leben lehrt uns der Alltag. Ein spezielles Wissen müssen wir uns mühsam erarbeiten. Wer sich die Neugier erhält, hat auch die Einsicht zur Anstrengung. „Erlerne zunächst dein Handwerk; es wird dich nicht davon abhalten, ein Genie zu sein.“ (Delacroix)

Lassen Sie mich zwei Beispiele heranziehen. Ein AV-Freund schickt mir eine Schau mit folgenden Zeilen „... Ich hatte den Eindruck, dass die meisten Zuschauer sie gut fanden. Eine Dame meinte, der am Anfang durchlaufende Text sei zu schnell, ein anderer Gast hörte neben der Sprache ein Rascheln, wohl hervorgerufen beim Umblättern der Seiten ...“.

Das war die Resonanz eines AV-Kreises

zu einer Schau von 33 Minuten, die der Autor in naher Zukunft einem allgemeinen Publikum präsentieren möchte. Das finde ich kümmerlich. Die spärlichen Anmerkungen sprießen stereotyp aus dem Wahrnehmungsmuster „Mich hat gestört“. Angenommen, der Autor hat dem Inhalt seiner Schau eine dramaturgisch perfekte Form gegeben – wäre es da nicht angezeigt, dies herauszustellen, Punkt für Punkt? Aber welche Punkte? Der Kritiker muss sie natürlich auf seiner AV-Agenda haben. Im Stand-by-Modus kann man nicht an die Analyse einer Schau herangehen. Heute weiß ich, dass der Autor die Schau in wesentlichen Punkten geändert und verbessert hat.

Zweites Beispiel:

Ich habe die Schau auf zwei Veranstaltungen gesehen. Im ersten Fall war eine Aussprache vorgesehen. Der Autor hat sich auf die Naturfotografie konzentriert. Er zeigt in seiner Schau ausschließlich Nahaufnahmen, die insbesondere durch eine minimale Tiefenschärfe bestechen, wie sie sich beim Einsatz eines Makroobjektivs der Brennweite 4/200 mm ergibt, was den Aufnahmen eine luftige Note verleiht. Die Aufnahmen waren makellos und haben mir gut gefallen. Es werden zunächst zarte Blumen gezeigt, dann im wesentlichen Insekten und Frösche. Motive also, die bereits vor 40 Jahren zu begeistern wussten. Nur waren die fototechnischen Ausrüstungen damals etwas spartanischer. Anfangs sieht man die Querformataufnahmen, zum Ende Motive identischen Inhalts im Hochformat. Als Hintergrundmusik hat der Autor durchgehend eine Klaviermusik gewählt, gespielt von Keith Jarrett, dem US-amerikanischen Jazz-Pianisten der Spitzenklasse.

Am Ende gab es eine Begeisterung und

Interesse am Zustandekommen der Fotos. Der Autor konnte zufrieden sein. Die Tatsache, dass die Schau zwar anfang und aufhörte, gleichwohl aber unstrukturiert weder einen gestalteten Einstieg noch als Ende ein Ziel erahnen ließ und die Musik mit einer unpassenden Stimmungslage ihren Auftrag nicht erfüllen konnte, war nicht Gegenstand der Diskussion. Wie sollten sich die wenigen AV-Kenner nach so überschwänglichem Lob noch zu Worte melden. Meine liebe Frau sagt dann immer: „Denk’ dran, Du bist nicht der Papst.“

Die Diskussion hat mich damals erinnert an „Groupthink“. Der Sozialpsychologie zufolge neigt eine Gruppe, die identische Absichten verfolgt, zu eindimensionaler Wahrnehmung. Die Zuschauer sehen nur noch, was sie sehen wollen. Am Ende fühlt sich der Autor bestätigt und erfährt nichts über seine Schau.

Ihre „Küche“ werden auch diejenigen niemals verlassen, die sporadisch mal beim AV-Kreis vorbeischaun, nämlich dann, wenn sie ihre Urlaubsbilder mal wieder vertont haben und nun Anerkennung brauchen. Danach kehren sie dem AV-Kreis wieder den Rücken mit der Vorstellung, alle warten schon auf die nächste Urlaubsserie.

Orientierungswissen

Am 26. November 2003 schrieben mir Freunde aus Hagen u. a.: „Die Betrachtungen über Dramaturgie und Erzählstrukturen waren eine prima Sache und auch sehr wichtig, da nur wenige sich darum wirklich kümmern. Wir haben die Ausführungen mit großem Interesse verfolgt...“

Jeweils im November 2002, 2003 und 2004 hatten Heiner Lieberum und ich

eingeladen zu Wochenendseminaren in Jagdhaus/Sauerland. Auf dem Programm standen vielfältige Themen, alle als Hintergrund für die Gestaltung und Montage einer Schau, gleichgültig, ob analog oder schon digital.

Dazu gehörten:

- Sehen und Wahrnehmen,
- Kreativität entwickeln,
- Wirksam texten für AV,
- Dramaturgie,
- Montagetechniken,
- Erzählstrukturen,
- Planung einer Schau,
- Inhalt und Form.

Nehmen wir an, eine Lehrerin liest den Schülern eine Geschichte vor, die die Kinder nacherzählen sollen. Danach wird die Lehrerin die Nacherzählungen bewerten. Was bewertet sie? Die Geschichte? – oder die Art und Weise, wie die Geschichte nacherzählt wurde?

Es ist nicht alleine der Inhalt, sondern in erster Linie die Form, die eine positive Reaktion beim Publikum auslöst.

Wissenschaftler haben festgestellt, dass es bei einem Vortrag, und das gilt besonders bei Politikern, nur zu einem Bruchteil von etwa 17 Prozent auf den Inhalt der Botschaft, im Übrigen nur auf die Form, also die Garderobe, das nonverbale Verhalten, die Sprache usw. ankommt.

Da kann es doch nicht verkehrt sein, eine Schau zu planen und dabei zu überlegen, wie man der Schau eine ansprechende Form gibt, wie man sie strukturiert, welches der Aussagekern ist, welches der Ausgesagewunsch insgesamt und im einzelnen ist, wie man erzählen möchte, wie man Überraschung und Kontrast einbauen und

den Rhythmus wechseln kann usw.

Eine Reihe von Reise- und Naturfotografen sind ausgesprochene Nordlandliebhaber. Ich habe eine Schau kennengelernt, die das Polarlicht (Aurora borealis) als Kernthema hat. Nun ist es nicht selbstverständlich, dass ich das Polarlicht zu Gesicht bekomme, wenn ich gen Norden fahre. Es sind launische Naturerscheinungen in der Erdatmosphäre, die in den Polarregionen zu bestaunen sind. Und das Fotografieren dieser Lichtaktivitäten ist nicht einfach.

Bereits als Einstieg zeigen die Autoren ein paar sehr gelungene Polarlichtaufnahmen. Nun weiß bereits jeder, ihre Reise durch den Winter gen Norden hat sich gelohnt. Die dann folgenden Winterlandschaften verblassen, weil das Ziel der Reise vorweggenommen ist. Die Neugier beim Publikum ist gedämpft. Es ist, wie wenn jemand einen Witz erzählen möchte und versehentlich die Pointe vorwegnimmt. Es wäre doch viel geschickter, das Publikum zunächst im Unklaren zu lassen, damit die Polarlichter im letzten Drittel der Schau den Glanz geben.

Große Dramatik können wir nicht entwickeln. Wir können unsere Schauen jedoch geschickter gestalten, wenn wir die wesentlichen Prinzipien der Dramaturgie im weiteren Sinne kennen. Wer dieses Neuland betreten möchte, darf nicht nur mit den Rezepten aus der eigenen Küche brutzeln und stets die selben Gewürze verwenden, die auf Dauer fade schmecken.

Wird eine Kreation serviert, die dem Gaumen fremd ist, dann trifft das nicht alle Geschmäcker, manche gewöhnen sich daran, sind vielleicht später begeistert, andere bleiben für immer krüsch, wie man hier im Norden sagt. □